

## Burgwälle in Norddalmatien.

Von Werner Buttler, Einbeck.

Wenn im folgenden der Versuch gemacht wird, Ergebnisse von Geländebeobachtungen in der Umgegend von Knin (Norddalmatien) niederzulegen, die mir im Sommer 1932 durch mein Reisestipendium als prähistorischer Stipendiat der Römisch-Germanischen Kommission ermöglicht wurden, so geschieht das keineswegs mit der Absicht, die mit der Burgwallforschung in Dalmatien zusammenhängenden Fragen eingehend zu behandeln. Denn hierfür fehlen noch zu viele Voraussetzungen, da in den Burgen noch nicht gegraben wurde. Die Burgwallforschung als ein Teil der Siedlungsarchäologie ist mehr als andere Zweige unserer Wissenschaft auf Ausgrabungen angewiesen, wenn sie wirklich neue und wertvolle Erkenntnisse bringen soll. Ohne die wissenschaftliche Untersuchung wenigstens einzelner Typen von Burgen sind alle Erörterungen über den Zweck einer Anlage, die Rekonstruktion ihrer Teile, die Zuweisung an bestimmte Zeitperioden oder gar an ein bestimmtes Volk selten mehr als Vermutungen.

Außer den behandelten Burgen in der Umgebung von Knin hatte ich Gelegenheit, noch eine große Anzahl anderer Ringwälle in Dalmatien zu besichtigen. Es zeigte sich dabei ein ziemlich gleichmäßiges Vorkommen derselben in den geographisch entsprechenden Gebieten. Die Befestigungen unterschieden sich grundsätzlich nicht von den bei Knin vorkommenden Formen. Da ich aber systematisch nur die Ringwälle in der Umgebung von Knin aufgesucht habe, habe ich den auf der Karte (*Tafel 28, 1*) dargestellten Teil Norddalmatiens herausgegriffen. Er vermag uns ein typisches Bild für die Verbreitung dieser Anlagen in Dalmatien zu geben.

Es wäre von besonderer Wichtigkeit, wenn auch in Dalmatien mit planmäßigem Arbeiten auf dem Gebiet der Burgenforschung begonnen würde. Durch die „Dalmatienfahrt deutscher und österreichischer Bodenforscher“ im Herbst 1931 (s. S. 3) haben die Veranstalter erfreulicherweise das Interesse der Fachgenossen erneut auf dieses Land gelenkt. Die Nähe Griechenlands und Italiens läßt starken Einfluß aus diesen Ländern auf die einheimische Kultur erwarten. Tatsächlich konnten schon bei den flüchtigen Geländebegehungen auf mehreren Burgen Import aus verschiedenen Ländern, z. B. Scherben griechischer Gefäße, festgestellt werden. Somit können wir erhoffen, bei Grabungen in diesen Anlagen Material zu finden, das als gut datiertes Importmaterial die Befunde zeitlich festlegt. Wie wichtig dies für die Chronologie gewisser mitteleuropäischer Fundgruppen sein dürfte, braucht hier nicht des näheren ausgeführt zu werden.

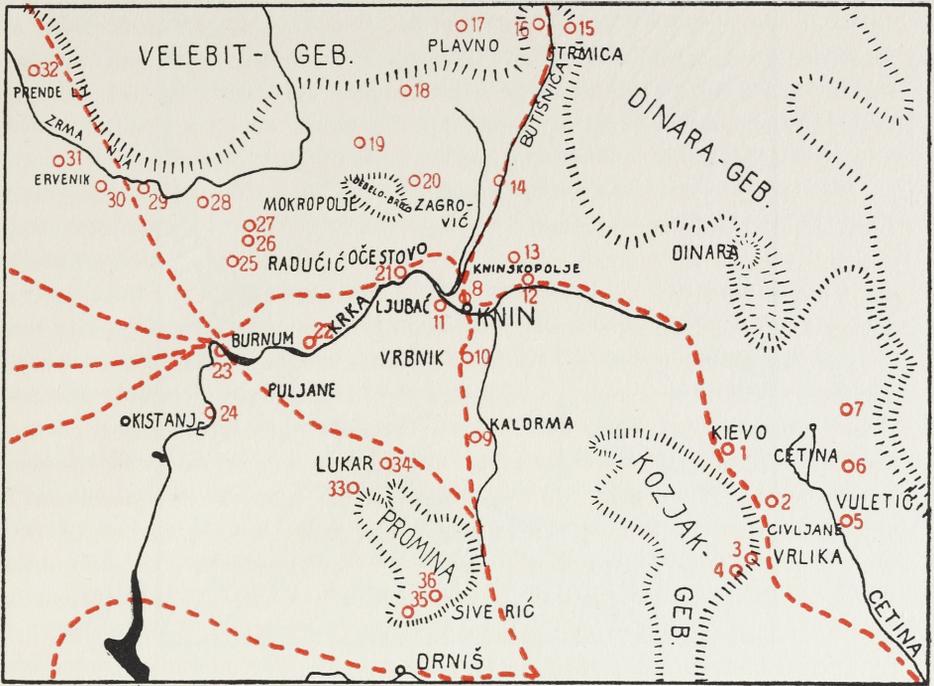
Ich habe die Gegend um Knin in einem Umkreis von 20 bis 30 km durchstreift, wobei mir die Angaben des verdienstvollen früheren Präsidenten des Kniner Museumsvereins, Fra Vjekoslav Marun, von allergrößtem Nutzen waren. Dabei fand ich eine Menge von Hügelgräberfeldern, dazu einige prähistorische Siedlungen und die im folgenden beschriebenen Burgen, welche in kroatischer Sprache „Gradina“ genannt werden. Es offenbarte sich in diesem ganz zufällig ausgewählten Gebiet des dalmatinischen Hinterlandes ein verblüffender Reichtum an Bodendenkmälern vorgeschichtlicher Zeit.

Die Burgen sind auf einer Karte im Maßstabe 1:400000 eingetragen (*Tafel 28, 1*). Die beigegebenen Pläne (*Tafel 28—31 u. 34—40*) sind Handskizzen, die in Ermangelung anderer technischer Hilfsmittel allein mit Taschenkompaß und Schritzzählung angefertigt wurden; ihre Genauigkeit ist daher nur bedingt. Das Charakteristische der Befestigungen bringen sie aber zum Ausdruck.

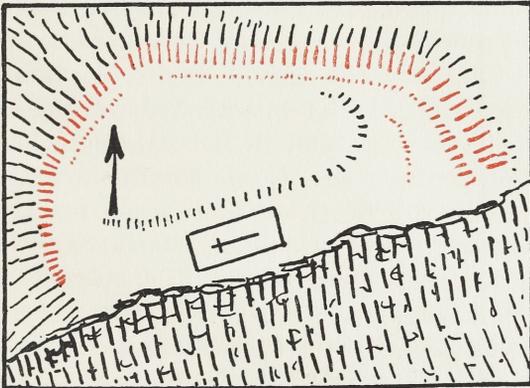
Zur Morphologie des Gebiets ist folgendes zu sagen: Knin liegt inmitten einer fast völlig verkarsteten Kalkplatte der Kreide- und Tertiärformationen, die sich von der dinarischen Gebirgskette (Velebit- und Dinaragebirge) langsam zum Meer hin senkt. Nur wenige kleine Gebirgszüge ragen aus der Ebene hervor und gliedern in Verbindung mit langgestreckten Verwerfungssenken und tief eingeschnittenen Flußtälern die Landschaft. Infolge des eigenartigen Charakters der Karstlandschaft sind die meisten Flüsse, die stets reichlich Wasser führen, nicht wie sonst richtungweisend für den Verkehr. Die cañonartigen Täler bilden im Gegenteil wesentliche Verkehrshindernisse.

Die prähistorischen Einwohner hatten sich an die Eigenarten dieser Landschaft zu halten: So liegen viele Burgwälle am Rande der Kalktafel auf den Vorhöhen der Gebirge, die in der Mitte des Plateaus sitzenden Stämme mußten dagegen die Steilränder der Karstflüsse aufsuchen. Daher gibt es dort nur Abschnittsbefestigungen auf schwer zugänglichen Felsvorsprüngen (*Tafel 33, 1*), während die Burgen auf den Vorhöhen der Berge meist komplizierter sind. Hier sind durchweg um isolierte Kegel- und Kegelstumpfberge Ringmauern gezogen. Man suchte sich keineswegs immer die höchsten Punkte aus, sondern die Hauptsache war, daß die Burg nach allen Seiten gut gesichert war. Im Durchschnitt liegen die Burgen nicht mehr als 100 m über dem Siedlungsgelände, einige nur 50 m und weniger; die Abschnittsbefestigungen an den Flüssen liegen sogar direkt auf der Kalkplatte. Besonders reich an Befestigungen sind die Ränder der fruchtbaren Senkengebiete, „Polje“ (=Feld) genannt, wie die von Ervenik, Mokropolje, das obere Cetinatal und die langgestreckte Grabensenke von Golubić-Knin-Drniš. Da offene Siedlungen bisher so gut wie unbekannt sind, kann über ihr Verhältnis zu den Befestigungen noch nichts gesagt werden. Eine reiche Besiedlung wird aber durch die ungemein häufigen Gruppen von vielen Grabhügeln bezeugt. Ihre Beziehung zu den Befestigungen ist auch noch nicht geklärt, Grabungen fehlen so gut wie ganz<sup>1</sup>. Es ist jedoch entsprechend den Verhältnissen in den bekannten bosnischen Nekropolen, z. B. auf dem Glasinac, anzunehmen, daß die Grabhügel meist in jenen Zeiten entstanden sind, in denen auch die Befestigungen benutzt waren.

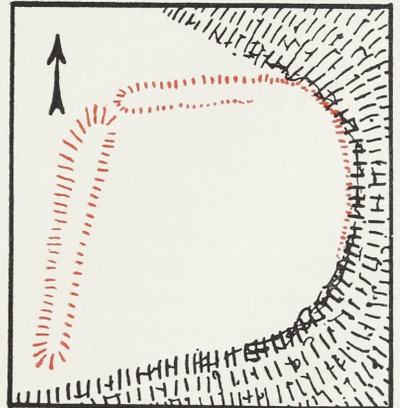
<sup>1</sup>) Vjesnik za Archäol. i. Histor. Dalmatinsku 50, 1932, 354ff.



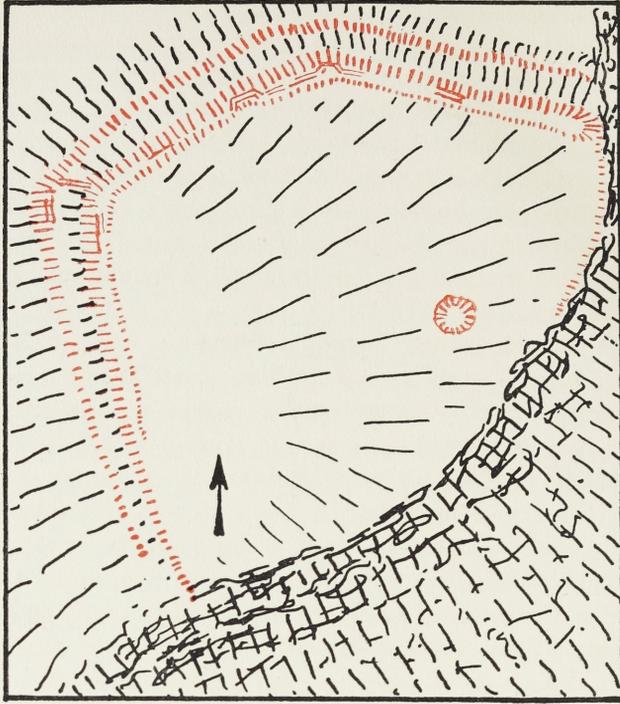
1. Verbreitungskarte der Burgwälle in der Umgebung von Knin (Norddalmatien).  
Römische Straßen gestrichelt. 1:400 000.



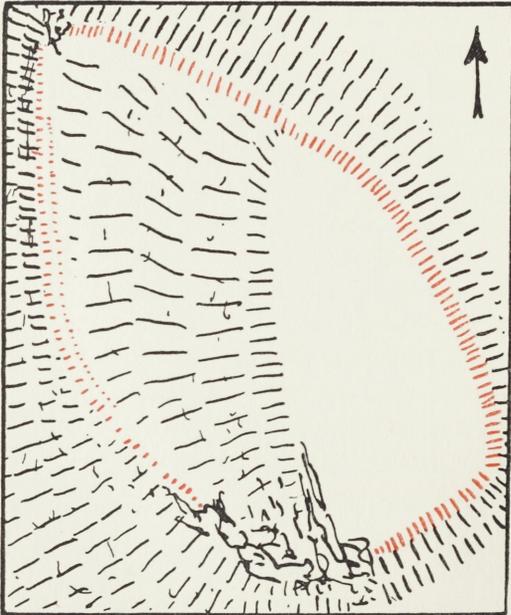
2. Gradina. Kirchberg bei Kievo (1). 1:2000.



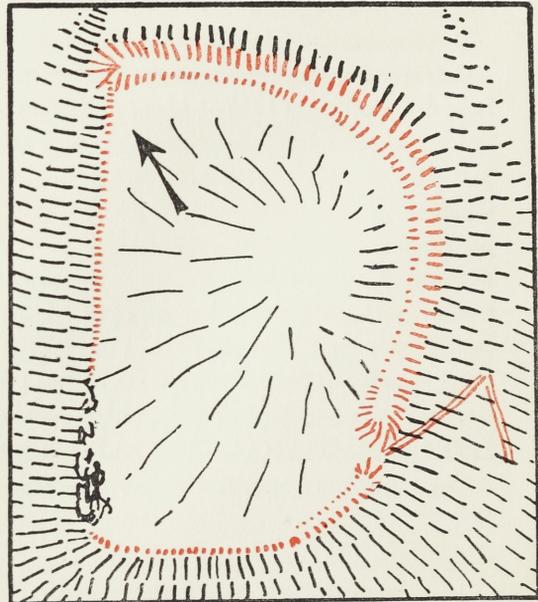
3. Gradina bei Hof Joić, Gem. Civljane (2).  
1:2000.



1. Gradina bei Vrlika (3). 1:2000.



2. Gradina Balek bei Vuletić (5). 1:2000.



3. Gradina bei Dolać, Gem. Cetina (7). 1:2000.

Der Natur des Landes entsprechend, fanden als Baumaterial für die Befestigungen Steine Verwendung. Deshalb sind heute die Anlagen als mehr oder minder hohe Steinwälle ohne jede Erdzwischenfüllung kenntlich. Oft läßt sich auch jetzt noch erkennen, daß der Wallkern von einer verstürzten Trockenmauer gebildet wird. Ob auch Holzeinbauten in den Mauern vorhanden gewesen sind, ist ohne Grabungen nicht zu entscheiden. Die Burgen sind alle ausgezeichnet erhalten, da in Dalmatien die zerstörenden Einflüsse der intensiven Bodenkultur fortfallen. Nur die wohl erst in historischer Zeit einsetzende Verkarstung hat dem Zustand der Baudenkmäler geschadet. Dabei haben die Befestigungsanlagen selbst weniger gelitten, während im Innenraum Boden ausgewaschen wurde.

Man kann die Burgen in drei Typen einteilen: 1. Ringwälle, die auf steilen und spitzen Kegelbergen angelegt sind. Diese besitzen nur sehr beschränkten Siedlungsraum und hatten wohl militärische Bedeutung. 2. Anlagen auf steilen Kegelstumpfbergen mit Plateau, gleichfalls meist als Ringwälle ausgebildet. 3. Abschnittsbefestigungen auf Felsvorsprüngen am Rande eines Tales. Die beiden letzteren Arten, die oft verhältnismäßig große Innenfläche haben, mögen in der Hauptsache die Aufgabe gehabt haben, in Zeiten der Not möglichst viel Menschen aufzunehmen, dienten also als Fluchtburgen. Daß sie daneben auch zu strategischen Zwecken angelegt wurden, ist möglich und muß von Fall zu Fall entschieden werden. Es fragt sich nun, ob die drei verschiedenen Typen auch verschiedenen Zeiten angehören. Soweit die wenigen Lesescherben von den Burgen eine Datierung erlauben, muß diese Frage verneint werden.

### Die Burgen im oberen Cetinatale.

#### 1. Gradina auf dem Kirchberg von Kievo<sup>2</sup>. *Tafel 28, 2.*

Der Friedhof und die neue Kirche von Kievo liegen auf einem aus der Ebene aufsteigenden Hügel, der eine prähistorische Gradina trägt. Der Hügel endet im Süden mit einem steilen Felsabsturz, während der Abfall nach den anderen Seiten flacher ist. Daher waren auch nur diese Seiten (Westen, Norden und Osten) mit einer im Halbkreis geführten Mauer umgeben. Diese folgt dem Rande des 110 m langen und 55 m breiten Plateaus. Auf den meisten Strecken ist die Mauer abgerutscht. Sie bedeckt als große Geröllhalde den oberen Teil des Hanges. Nur im Osten, wo die von Natur schwächste Stelle des Berges ist, tritt sie noch als starker, ca. 4 m hoher Wall mit 17 m Sohlbreite in Erscheinung. Die Wallenden im Südwesten und Südosten sind durch Bebauung (Friedhofsmauer bzw. Straße) zerstört worden. An einer dieser Stellen wird der alte Eingang gewesen sein. Spuren von Häusern fand ich nicht, doch zahlreiche Scherben von grober prähistorischer Ware. Die bestimmbaren verzierten Stücke verweisen die Anlage in die späte Bronze- und den ersten Teil der Hallstattzeit.

<sup>2</sup>) Die Anlagen sind nach den zunächst liegenden Dörfern bzw. Weilerhöfen benannt. Gehören diese zu einer größeren Dorfgemeinde, so ist deren Name mit angegeben. Auf der Verbreitungskarte sind alle Gemeindeorte verzeichnet. Jede Burg hat im Text, auf den Tafeln (in Klammern) und auf der Karte die gleiche Nummer.

2. Gradina beim Hof Joić (Gem. Civljane). *Tafel 28, 3.*

Auf einem nach Süden, Osten und Nordosten steil in das Polje von Cetina-Kosore abfallenden Bergvorsprung östlich des Gehöftes Joić liegt eine kleine Gradina. Gegen das Plateau im Westen ist der Berg durch einen etwa 65 m langen Abschnittswall abgeriegelt, der sehr verschleift ist und nur an seiner höchsten Stelle im Nordosten bei 10—15 m Sohlbreite eine Höhe von 2 m erreicht. Die Nord- und Ostseite des Berges waren gleichfalls befestigt, doch geht der Wall hier bald in eine Terrasse über, die ganz allmählich verläuft. Ein Tor scheint an der Nordostecke gewesen zu sein; der Wall besitzt hier einen auffallenden Einschnitt, der offensichtlich alt ist. Im Innern der Burg liegen vier Tumuli. Scherben findet man wenig; es sind uncharakteristische Stücke von grober prähistorischer Ware.

3. Gradina bei Vrlika. *Tafel 29, 1.*

Oberhalb der mittelalterlichen Burgruine westlich des Städtchens Vrlika befindet sich ein geräumiger Vorsprung des Kozjak-Gebirges, der nach Osten in das breite Tal der Cetina mit schroffen Felswänden, nach den anderen Seiten dagegen allmählicher abfällt. Die sehr geschützte Lage ist in prähistorischer Zeit und auch später noch zur Anlage einer Gradina ausgenutzt worden. Die Befestigung besteht aus zwei im Abstände von 10 m untereinander am Plateaurande entlanggeführten Wällen, in denen je eine Mörtelmauer steckt. *Tafel 33, 2* gibt eine Ansicht der Wälle, die Mörtelmauer des unteren Walles ist mit a, der obere Wall mit b bezeichnet. Sie umziehen den sanft abfallenden Westhang des Berges, biegen mit einer scharfen Ecke nach Nordosten um und folgen dem gleichfalls flachen Nordhang. Beide Mauern endigen an dem Felsabsturz im Osten, doch bemerkt man auch am steilen Ostabhang noch eine 45 m lange künstliche Terrasse. Die innere Nordmauer besitzt zwei bastionartige Ausprünge, ferner war an der Nordwestecke eine besonders starke Befestigung, von der eine Verbindungsmauer der beiden Wälle zeugt. Die Stelle des Einganges ist nicht zu erkennen. Das Innere ist im Westen auf ca. 40 m Breite völlig eben und mit Humus bedeckt; an dieser Stelle sind die Wohnbauten anzunehmen. Der größere, leicht nach Osten fallende Teil des Plateaus ist verkarstet, doch erkennt man an einer Stelle eine runde Zisterne. Die heutige Form der Anlage ist römisch oder frühmittelalterlich, wie die Mörtelmauer und einige aufgelesene römische Scherben beweisen. Doch fand ich auch grobe prähistorische Scherben, so daß die Burg schon in vorrömischer Zeit angelegt sein muß.

## 4. Gradina Kozjak westlich Vrlika.

Die Höhe 760 westlich von Vrlika trägt einen mächtigen Abschnittswall, den man von der vorher beschriebenen Burg aus gut erkennt. Der Berg heißt im Volksmunde ‚Gradina Kozjak‘. Ich konnte die Anlage nicht aufsuchen.

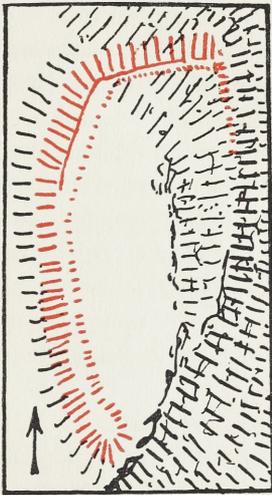
Die vier beschriebenen Burgen liegen auf der Westseite des Cetinatales. Sie stehen vielleicht z. T. in Zusammenhang mit einer alten Straße, die von Knin über Kievo-Vrlika nach Sinj verläuft, und die für die römische Zeit bezeugt ist.

5. Gradina Balek bei Vuletić. *Tafel 29, 2.*

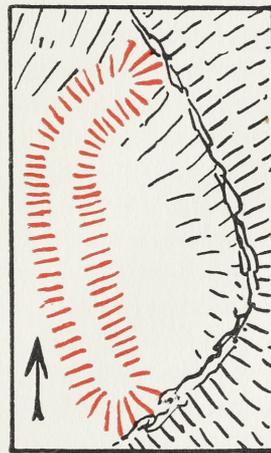
Die südlichste Burg der Ostseite des Tales der oberen Cetina ist die Gradina ‚Balek‘, welche im Südwesten des Dorfes Vuletić auf einem mäßig steilen Berg zur Rechten des Cetina-Durchbruches durch die Hügel von Kosore liegt. Die



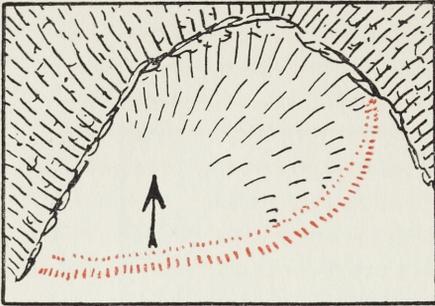
1. Gradina Sveti Spas auf dem Burgberg bei Knin (8). 1:4000.



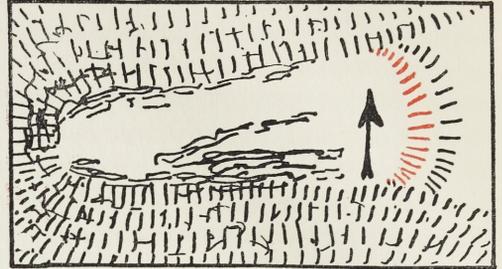
2. Gradina bei Kaldrma (9).  
1:2000.



3. Gradina bei Vrbnik (10).  
1:2000.



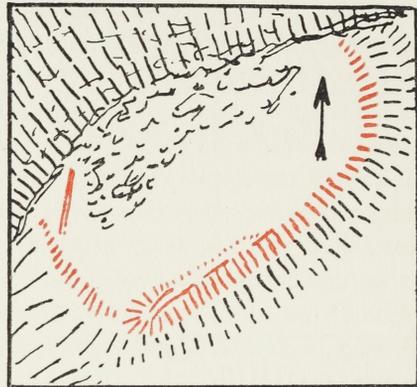
1. Gradina bei Ljubač (11). 1:2000.



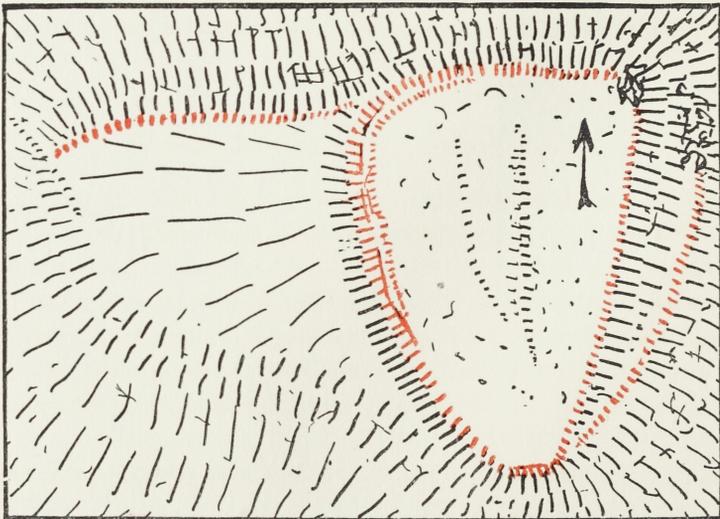
2. Gradina bei Topolje, Gem. Kninskopljje (12).  
1:2000.



3. Gradina Mala Viola, Gem.  
Kninskopljje (13). 1:2000.



4. Gradina Matas bei Strmica (15). 1:2000.



5. Gradina bei Kablar, Gem. Golubić (14). 1:2000.

Befestigung folgt in Form einer Terrasse mit mächtiger Geröllhalde (ursprünglich also wohl eine Trockenmauer), ausgehend von einer Felsgruppe im Süden des Berges, genau dem Rande des Plateaus. Sie biegt an der Nordseite nach Westen um und zieht den sanft geneigten Westhang hinab, bis sie den etwas steileren Felsabhang nach dem Flusse hin erreicht. An dieser Stelle setzt im spitzen Winkel ein neuer terrassenartiger Wall an, der am Westhang schräg aufwärts gegen die Felsen der Südspitze geführt ist und dort 10 m unterhalb des Gipfels endet. Siedlungsspuren findet man auf dem dicht mit Gras bewachsenen Plateau nicht. Die vereinzelt gefundenen Scherben kann man vielleicht in die Hallstattzeit datieren. Dazu paßt, daß Patsch einige Brillenspiralen erwähnt, die auf der Gradina gefunden seien<sup>3</sup>.

#### 6. Gradina bei Knezević (Gem. Cetina).

Die kegelförmige Höhe 546 im Nordosten des Gehöftes Knezević heißt im Volksmunde Gradina. Ich fand zwischen den Felsen des Gipfels einen Steinhafen von etwa 8 m Durchmesser. Dieser stammt anscheinend von einem zusammengefallenen Hause mit Trockenmauer. Unter den wenigen dabei gefundenen Scherben sind prähistorische und römische. Es handelt sich danach um eine strategische Befestigung (Wartturm), vielleicht einheimisch-illyrisch in römischer Zeit.

#### 7. Gradina bei Dolać (Gem. Cetina). *Tafel 29, 3.*

Die Höhe 618 nördlich des Hofes Dolać, ein nach drei Seiten steil abfallender Bergvorsprung, trägt eine geräumige Gradina. Die Hauptbefestigung liegt im Nordosten, wo der Berg gegen ein rückwärts anschließendes Kalkplateau nur wenig abfällt. Ein starker Wall, der bei etwa 15 m Sohlbreite nach innen 1,5 m, nach außen 3—4 m hoch ist, riegelt den im Nordwesten und Südosten durch zwei Kerbtäler abgeschnürten Berg völlig ab. Der Wall ist jedoch in fast gleicher Stärke auch am Südosthang entlanggeführt und hat dort nahe der Südspitze einen gut sichtbaren Einschnitt von ca. 5 m Breite, das alte Tor. Ein an dieser Stelle den Berg heraufführender Serpentinweg ist noch deutlich zu erkennen. Auch die anderen Bergränder waren befestigt, wie die künstliche Randterrasse bezeugt. Im Innern sind auf der leicht gewölbten verkarsteten Bergkuppe keine Spuren von Besiedlung mehr zu erkennen. Scherben findet man zahlreich an den Berghängen. Sie zeigen, daß die Burg von der Hallstattzeit bis in die römische Periode besiedelt war.

### Die Burgen in der Kniner Senke und nördlich davon.

#### 8. Gradina auf dem Burgberg Sveti Spas von Knin. *Tafel 30, 1.*

Wie heute, so war auch in prähistorischer Zeit Knin sicher der Mittelpunkt der ganzen Gegend. Der Burgberg von Knin liegt mit seinen nach allen Seiten schroff abfallenden Hängen derart günstig in dem Winkel zwischen den Flüssen Krka und Butišnica, daß man dort unbedingt eine Vorläuferin der mittelalterlichen Befestigung erwarten muß. Eine solche ist auch tatsächlich vorhanden, und zwar auf dem nördlich an die Festung anschließenden Plateau Sveti Spas

<sup>3</sup>) W. Patsch, *Provincia Dalmatica Romana*. Wiss. Mitt. a. Bosn. u. Herz. 7, 1900, 135.

(=Heiliger Geist-Berg). Am Rande des unregelmäßigen, ca. 300 m langen und bis 160 m breiten Plateaus läuft ein Wall, der sehr schwach und zumeist nur als Terrasse erkennbar ist. An der felsigen Nordostecke dürfen wir einen Eingang vermuten; der von Süden kommende Wall ist hier ganz bedeutend verstärkt und besitzt einen deutlichen Einschnitt. An diesen schließt nördlich eine an Felsenbänke angelehnte dreieckige Bastion mit vorgelagertem Graben an. Der südliche Teil des Berges besitzt einen mit schroffen Wänden zur Krka abfallenden Felsgrat, dem im Osten nur ein schwacher Streifen ebenen Geländes vorgelagert ist. Hier ist die Randbefestigung noch durch eine zweite Mauerlinie mit drei in gleichem Abstand eingebauten Türmen, die nur noch als Terrassen bzw. als runde Steinhaufen in Erscheinung treten, verstärkt. Siedlungsspuren dürften auf dem höchsten, ganz ebenen und mit Humus bedeckten Plateau zu suchen sein. Es ist dort auch zwischen der Randmauer und einer Felsbarre der Grundriß eines Viereckshauses zu erkennen. Dicht dabei scheint eine runde Zisterne zu liegen. Eine Versuchsgrabung, die Fra Marun August 1932 an der Außenseite des Walles unmittelbar südlich des im Osten angenommenen Tores vornahm, ergab, daß in dem Wall zu oberst eine Mörtelmauer steckt, die aber über einer älteren Trockenmauer aus groben Blöcken liegt. Diese wiederum ist auf einer ca. 0,5 m mächtigen äneolithischen Kulturschicht angelegt, die zahlreiche Scherben einer tiefstichverzierten Ware sowie einige Stein- und Kupfergeräte enthielt. Die Scherben (*Tafel 32, 1*) sind in kräftiger Furchenstichtechnik verziert, daneben kommen auch kerbschnittähnliche Eindrücke vor. Der Ton ist sehr brüchig und von rötlichgelber Farbe. Zur Rekonstruktion der Gefäßformen sind die bisher gefundenen Reste zu dürftig. Auffallend sind breite Bandhenkel. Die Keramik hat einige Ähnlichkeit mit der von Vučedol in Kroatien (Mus. Zagreb), auch die Funde vom Laibacher Moor lassen sich zum Vergleich heranziehen. Genaue Parallelen zu den Verzierungen der Kniner Scherben kann man jedoch nicht beibringen; es handelt sich wohl um eine bisher unbekannte lokale Ware. Diese ganze äneolithische Schicht scheint vom Plateau abgeschwemmt zu sein. In den höheren Lagen fanden sich Scherben von der Hallstatt- bis in die Latènezeit, sowie frühslawische Stücke. Danach ist also die Trockenmauer wohl in der Hallstattzeit entstanden. Die Mörtelmauer wird von den Slaven erbaut sein.

#### 9. Gradina bei Kaldrma. *Tafel 30, 2.*

Unmittelbar westlich der Eisenbahnstation Kaldrma liegt auf einem in das Tal von Knin-Drniš vorspringenden Felsen eine Abschnittsbefestigung. Das kleine Plateau von etwa 90 m Länge und 25 m Breite wird durch einen starken Wall, in dem eine Trockenmauer steckt, nach Westen hin abgeriegelt. Im Norden biegt der Wall um und zieht den flach geneigten Hang hinab, macht nach ca. 30 m nochmals einen Knick nach Süden und verläuft allmählich am Hang oberhalb eines steilen Felsabsturzes. Der Eingang ist nicht zu erkennen. Wenige Scherben, die ich auflas, datieren die Burg wahrscheinlich in die Hallstattzeit.

#### 10. Gradina bei Vrbnik. *Tafel 30, 3.*

Kaum 200 m östlich der Kirche S. Nicolo (Gem. Vrbnik) befindet sich auf einem felsigen Bergvorsprung gegen die Senke von Knin eine kleine Gradina. Ein mächtiger, leicht gewölbter Abschnittswall von ca. 25 m Sohlbreite riegelt

den Berg gegen das Karstplateau ab und umschließt eine kleine felsige Siedlungsfläche (90 m lang, 30 m breit). Ein Tor läßt sich nicht erkennen. Die aufgefundenen Scherben stammen aus der frühen bis späten Hallstattzeit; außerdem fand ich das Stück einer römischen Reibschale. Die Burg war also sehr lange benutzt. Unmittelbar westlich des Walles sieht man im Karst die Spuren der von Knin nach Drniš führenden Römerstraße, und zwar beginnt an dieser Stelle der Abstieg vom Plateau in die Senke von Knin. Da diese römische Straße wohl auf eine ältere prähistorische zurückgeht, wird die Gradina hauptsächlich strategische Bedeutung als Straßensperre gehabt haben.

11. Gradina bei Ljubač. *Tafel 31, 1.*

Eine kleine Befestigung liegt auf einem ähnlichen Bergvorsprung des Karstplateaus gegen das Tal der Krka bei dem Dorfe Ljubač (westlich von Knin). Ein leicht gewölbter und sehr flacher Abschnittswall schließt einen ca. 100 m langen und 60 m breiten Siedlungsraum ein. An einigen Stellen erkennt man im Wall die Oberkante der darin steckenden Trockenmauer. Die Stelle des Einganges ist nicht zu erkennen. Scherben von uncharakteristischer, prähistorischer Art findet man, doch sehr wenige.

12. Gradina bei Topolje (Gem. Kninskopolje). *Tafel 31, 2.*

Östlich des Dorfes Topolje, über dem obersten Wasserfall der Krka, erhebt sich ein niedriger Vorberg des östlich anschließenden Karstplateaus, der nach Nordwesten und Süden mit steilen Felsen abfällt, nach Osten jedoch in einen Sattel übergeht. Diese Seite war mit einer 25 m langen prähistorischen Abschnittsmauer befestigt, die heute nur noch als mächtige Geröllhalde erhalten ist. Der Platz besitzt große militärische Bedeutung als Sperre der schon erwähnten alten Straße Knin—Kievo—Sinj. Daher legten die Römer hier einen kleinen Militärposten an, von dem zahlreiche umherliegende Ziegel und Scherben zeugen. Durch diese Bautätigkeit ist die alte prähistorische Anlage sehr zerstört worden. Diese ist nach den äußerst zahlreich gefundenen Scherben in die frühe Hallstattzeit zu setzen. Dazu paßt, daß von den Bauern unter der Burg öfter Gräber der ersten Hallstattperiode gefunden worden sind (Funde im Mus. Knin).

13. Gradina Mala Viola bei Gugić (Gem. Kninskopolje). *Tafel 31, 3.*

Eine kleine Befestigung fand ich 2 km nördlich von Topolje auf dem kleinen kegelförmigen Berg Mala Viola. Während die sehr steilen Nord- und Ostseite des Berges keines künstlichen Schutzes bedürfen, hat man um die in einen Sattel übergehende Süd- und einen Teil der Westseite eine Mörtelmauer gebaut, die heute als breite Terrasse erscheint. Die Scherben, die ich aufwas, sind von prähistorischer Machart. Die Anlage ist also wohl spätprähistorisch bis römisch, vielleicht überhaupt einheimisch-illyrisch in römischer Zeit.

14. Gradina bei Kablar (Gem. Golubić). *Tafel 31, 5.*

Auf einem nach allen Seiten steil abfallenden Kegelberg mit großem Plateau südlich des Weilers Kablar liegt eine alte Befestigung. Die dreieckige Hauptkuppe ist rings von einer mittelalterlichen Mörtelmauer umgeben, der im Osten noch eine zweite, schräg den Hang herunterziehende Terrasse vorgelagert ist. Außerdem ist eine der Bergkuppe im Westen anliegende tiefere Terrasse als Vorburg ausgebaut; sie wird gleichfalls von einer Mörtelmauer

umzogen. Auf dem oberen Plateau erkennt man verschiedene Grundrisse von Häusern. Diese sicher mittelalterliche Anlage hat aber in prähistorischen Zeiten eine Vorläuferin gehabt, von der nur noch die zahlreich am Hang umherliegenden Scherben zeugen (wohl Hallstattzeit). Es ist anzunehmen, daß die ältere Befestigung gleichfalls am Rande des oberen Plateaus entlanggelaufen ist und von der mittelalterlichen Mauer überbaut wurde. Auch eine römische Scherbe fand sich, so daß wir eine kontinuierliche Benutzung annehmen dürfen.

15. Gradina Matas bei Strmica. *Tafel 31, 4.*

Nordöstlich des Dorfes Savić (Gem. Strmica) liegt auf einer etwas ins Tal des Mračaj-Baches vorgeschobenen steilen Kuppe dicht bei der mittelalterlichen Ruine Matas ein leicht gerundeter Abschnittswall mit darinsteckender Trockenmauer von 2 m Breite. Ein kleiner Einschnitt in der Südwestecke dieses Walles zeigt das alte Tor an. Im Westen ist die Befestigung noch auf ca. 25 m Länge weitergeführt und verläuft dann am flachen Hang. An dieser Stelle ist noch eine andere Mauer mit Mörtel, die die erste scheinbar fortsetzt, zu erkennen. Diese stammt aber von einem römischen Haus, wie die dort liegenden Ziegel und Scherben bezeugen. In der Gradina findet man viele uncharakteristische prähistorische Scherben.

16. Gradina bei Vidović (Gem. Strmica). *Tafel 34, 2.*

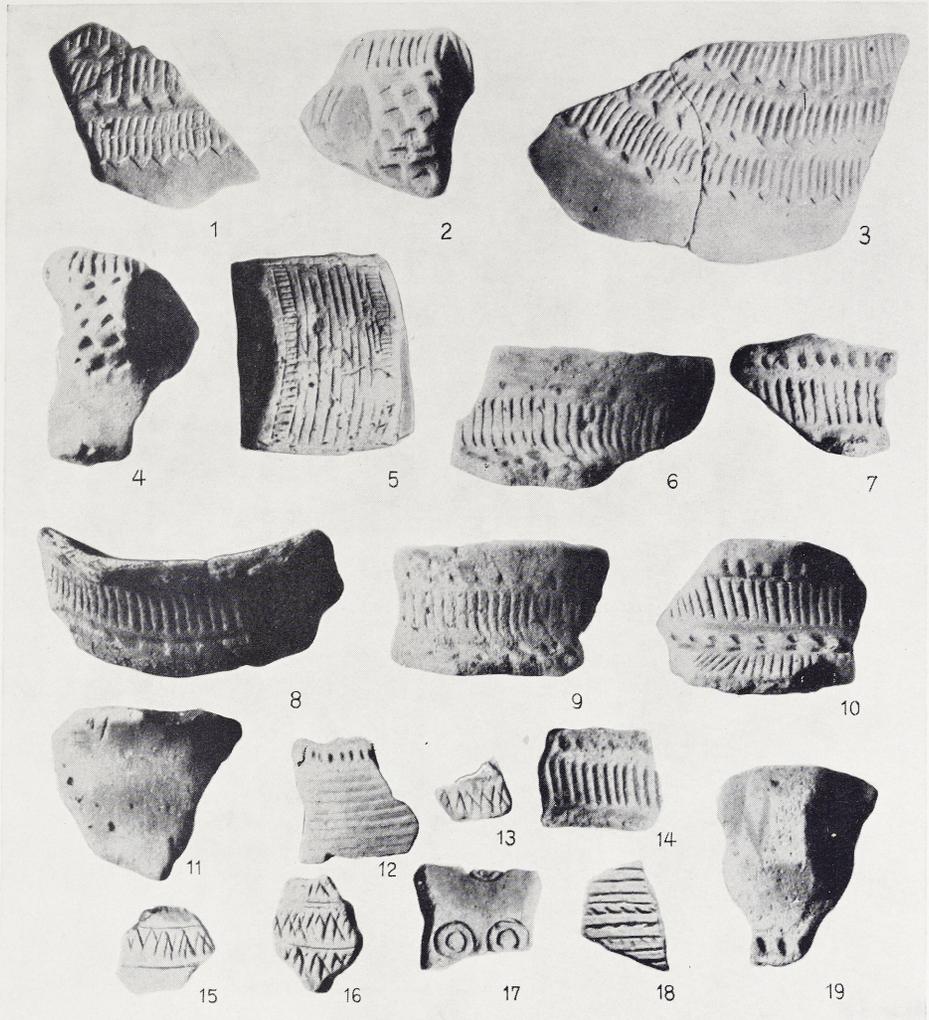
Auf einem steilen schmalen Bergvorsprung nordwestlich von Vidović, der nach hinten in einen einfachen Felsgrat übergeht, liegt eine wohl erst römische Befestigung. Ein kleines 50 m langes und bis 25 m breites Plateau ist im Norden und Osten von einer Mörtelmauer umgeben, die ganz verfallen ist. Außer römischer Keramik und Ziegeln fand ich eine prähistorische Scherbe; ob diese für vorrömische Entstehung spricht, sei dahingestellt.

17. Gradina bei Gjurici (Gem. Plavno). *Tafel 34, 4.*

Das fast kreisrunde in die Vorberge des Velebit-Gebirges eingeschnittene Polje von Plavno ist in vorgeschichtlicher Zeit immer stark besiedelt gewesen, wie neolithische und spätere Funde von dort im Museum Knin zeigen. Eine Gradina befindet sich östlich des Dorfes Gjurici. Ein etwas isolierter kleiner Vorberg ist von einer Mauer umzogen. Diese erscheint an der steil abfallenden Westseite als Terrasse, während sie an den anderen Seiten als halbkreisförmiger Wall erhalten ist, der seine höchste Stelle im Osten mit etwa 4 m erreicht. An vielen Stellen ist darin eine Mörtelmauer von 70—80 cm Breite zu sehen, die aber den Eindruck macht, als ob sie in römischer oder späterer Zeit auf einen alten prähistorischen Wall aufgesetzt worden wäre. Außer römischer Keramik fand ich viele prähistorische Scherben.

18. Gradina Zabinac (Gem. Plavno). *Tafel 34, 1.*

Der Berg ‚Zabinac‘, auf der linken Seite des steilen Durchbruchstales des Baches Balievac gelegen, trägt auf seiner äußersten Felsspitze eine kleine frühmittelalterliche Gradina. Ein etwa 44 m langer und 2,5 m hoher Abschnittswall, in dem eine 1 m breite Mörtelmauer steckt, riegelt einen 60 m langen und bis 37 m breiten Innenraum ab. Auch die Nordseite war mit einer Mauer befestigt. Der Eingang ist im nördlichen Drittel des Walles zu erkennen. An Scherben fand ich nur Reste von hartgebrannten mittelalterlichen Gefäßen, darunter ein Stück mit Wellenlinienverzierung.



1. Äneolithische Keramik vom Burgberg Sveti Spas von Knin (8).  $\frac{1}{3}$  n. Gr.



2. Trockenmauer am obersten Wallring der Gradina Žeželj, Gem. Ervenik (29).



1. Blick auf die Gradina (A) bei Puljane (23) mit den Krkafällen, von Burnum aus gesehen. Im Hintergrunde das Prominagebirge.



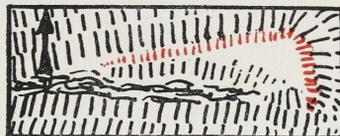
2. Oberer Wall der Gradina bei Vrlika (3).  
a Mörtelmauer des unteren Walles, b oberer Wall.



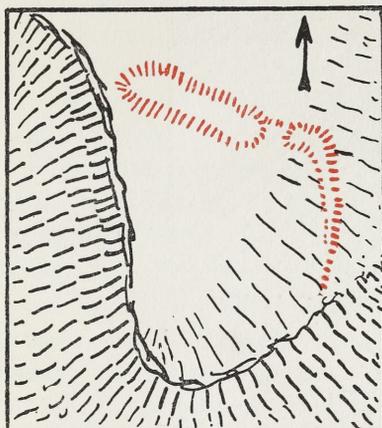
3. Trockenmauer des Abschnittswalls der Gradina Gjurina Gromila bei Kurelj, Gem. Mokropolje (26).



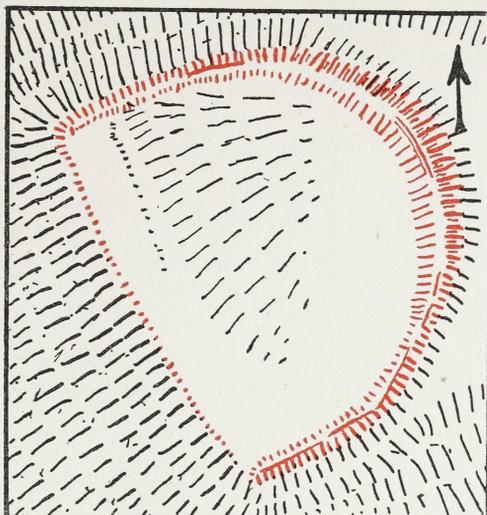
1. Gradina Zabinac, Gem. Plavno (18).  
1:2000.



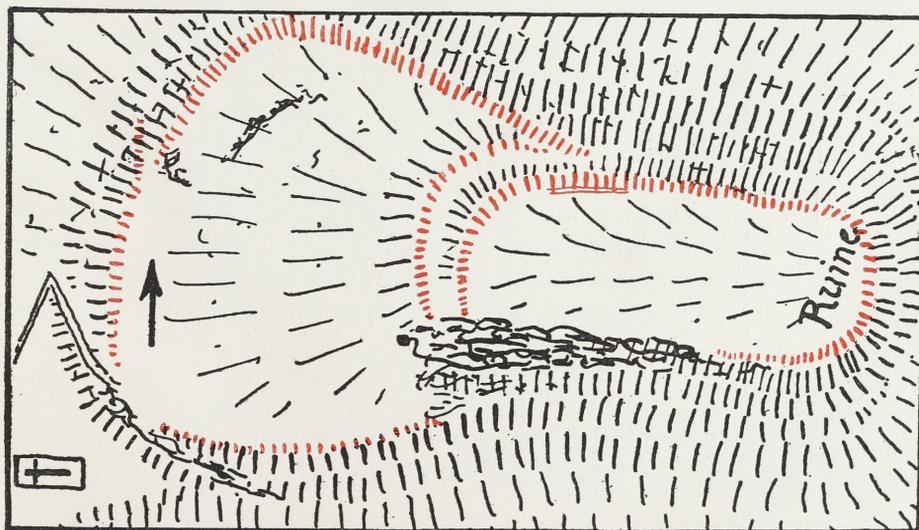
2. Gradina bei Vidović,  
Gem. Strmica (16). 1:2000.



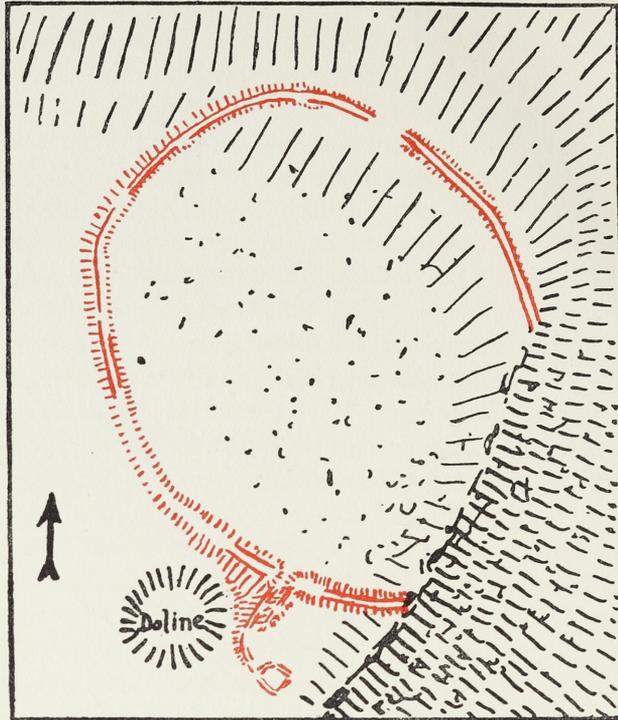
3. Gradina „Bobodo“ bei Puaz,  
Gem. Radučić (22). 1:2000.



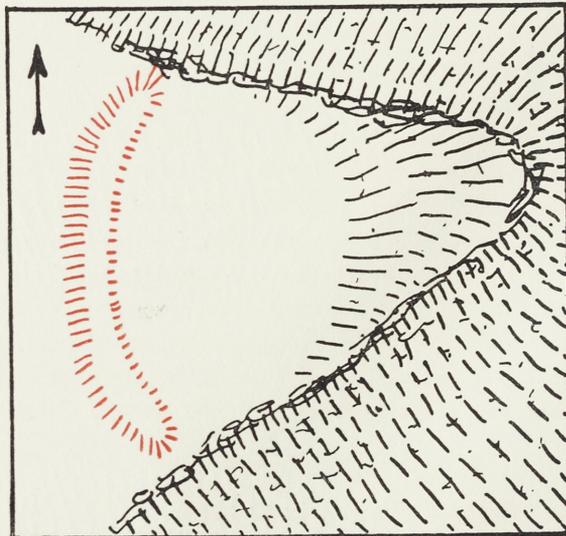
4. Gradina bei Gjurčić, Gem. Plavno (17). 1:2000.



5. Gradina bei Oton (19). 1:2000.



1. Gradina bei Rašković, Gem. Zagrović (20). 1:2000.



2. Gradina bei Očestovo (21). 1:2000.

19. Gradina bei Oton. *Tafel 34, 5.*

Unmittelbar oberhalb der an einem nach allen Seiten steil abfallenden Berge liegenden Kirche Sv. Ilia bei Oton befindet sich außer der mittelalterlichen Burgruine eine vorgeschichtliche Gradina. Sie besteht aus einer länglichen Oberburg und einer westlich vorgelagerten Vorburg, deren Befestigung am Rande des Steilabfalles entlangläuft. In dieser könnten an zwei Stellen Eingänge gewesen sein, doch ist das Gelände durch neuere Terrassenmauern und Zufahrtswege stark verändert, so daß es schwer ist, das Alte vom Neuen zu scheiden. Die Oberburg trägt eine gleichfalls am Rande des obersten Plateaus entlanggeführte Mauer, die abgestürzt ist und als Geröllhalde den Hang bedeckt. Zur Verstärkung ist an dem flacheren Westabfall eine zweite Mauer vorgelegt, wohingegen der steile und felsige Südhang keines künstlichen Schutzes bedurfte. In der Mauerterrasse der Oberburg erkennt man stellenweise eine Mörtelmauer, die aber nicht die älteste Befestigung zu sein scheint. An Funden konnte ich nur uncharakteristische Ware sowie ein Stück eines römischen Ziegels auflesen. Nach ihrer Größe, vor allem der Geräumigkeit der Vorburg, zu schließen, haben wir es wohl mit einer Fluchtburg zu tun.

20. Gradina bei Rašković (Gem. Zagrović). *Tafel 35, 1.*

Ein nach Osten steil abfallender Vorsprung des Debelo Brdo trägt eine äußerst interessante Burg. Um die Kuppe zieht sich eine nahezu ringförmige Trockenmauer aus unbehauenen Steinen, die bei einer Breite von 2,5 m an den meisten Stellen nur 0,5 m hoch ist. Lediglich im Westen in der Nähe des Tores ist sie noch 1,5 m hoch und etwas auseinandergelaufen. Die Mauer ist sehr gut erhalten, z. T. ganz frei, z. T. ist wenigstens die Oberkante zu erkennen. Im Nordosten hat sie eine anscheinend nie geschlossen gewesene Lücke. Im Südwesten, kurz bevor die Befestigung auf den felsigen Steilabfall des Berges stößt, befindet sich der Eingang. Durch zwei bogenförmig den Wall herabführende 1,25 m breite Mauern wird eine schlauchförmige 3 m breite Toreinfahrt von fast 40 m Länge gebildet, an deren Ende eine viereckige Steinsetzung zu erkennen ist. Diese ist aber nur durch wenige, kaum aufgeschichtete Steine angedeutet. Das Plateau umfaßt einen sehr großen Innenraum (140 m Dm.), doch lassen sich keine Spuren von Häusern nachweisen. Es sind lediglich an einigen Stellen viereckige ebene Eintiefungen in den Karst gehauen, die wohl als Hüttenböden bestimmt waren. Auch findet man weder eine Spur der sonst auf den Burgen vorkommenden schwarzen Kulturerde, noch irgendeine Scherbe. Der Befund: die unvollendete Mauer, sowie das völlige Fehlen von Siedlungsspuren, spricht dafür, daß die Gradina niemals benutzt war, und zeigt uns klar den Zweck dieser großen Anlagen als reine Fluchtburgen. Es mag für die Bevölkerung dieser von jedem Verkehr weit abgelegenen Gegend einmal die Gefahr feindlicher Einfälle gekommen sein; darauf begann man schnell mit dem Bau eines Ringwalles, stellte ihn aber wieder ein, als die Gefahr vorüber war.

### Die Burgen an der Krka.

21. Gradina bei Očestovo. *Tafel 35, 2.*

Südwestlich von Očestovo ist ein dreieckiges in das Krkatal vorspringendes Felsplateau durch einen mächtigen Abschnittswall abgeriegelt. Dieser ist bei

etwa 20 m Sohldurchmesser nach außen schätzungsweise 6, nach innen 5 m hoch; ein Eingang ist nicht zu erkennen. An Scherben fand ich nur wenige grobe prähistorische Stücke. Auffallenderweise liegt die Anlage gerade dort, wo die heutige Straße Knin—Kistanje in ihrem ganzen Verlauf am weitesten an die Krka herankommt. (Luftlinie zum Plateauabfall 200 m.) Da man für die römische Straße denselben Verlauf annimmt, und diese sicher wieder auf eine ältere zurückgeht, darf die Burg als Straßensperre aufgefaßt werden.

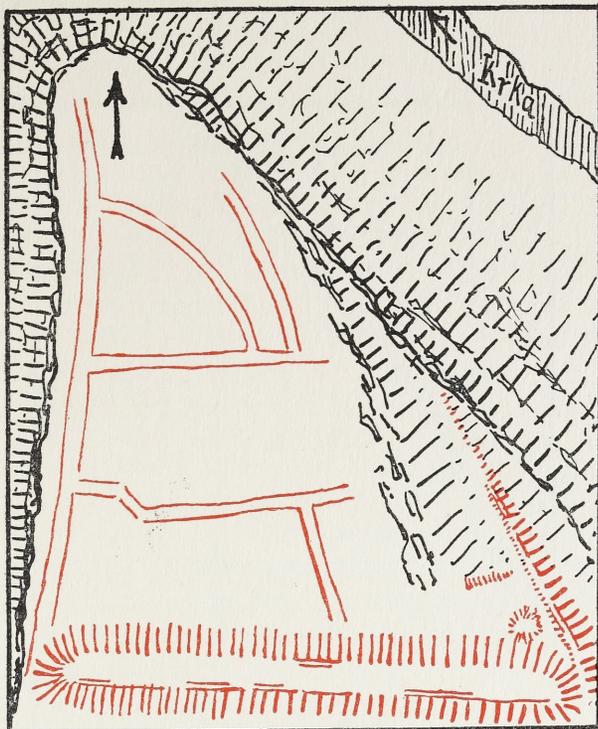
22. Gradina Bobodo bei Puaz (Gem. Radučić). *Tafel 34, 3.*

2 km südlich des Gehöftes Puaz befindet sich auf einem Bergvorsprung des Krkatales die sog. Gradina Bobodo. Die Rückseite der 80 m langen Bergkuppe wird durch einen flachen Steinwall (18 m Sohlbreite und 2 m Höhe) abgeriegelt. Dieser streicht zunächst in Ostwestrichtung, biegt dann nach Südosten um und umzieht den ganzen sanft geneigten Osthang. Der Eingang ist wenig westlich der Biegungsstelle in einem Walleinschnitt zu erkennen. Man findet nur grobe prähistorische Scherben.

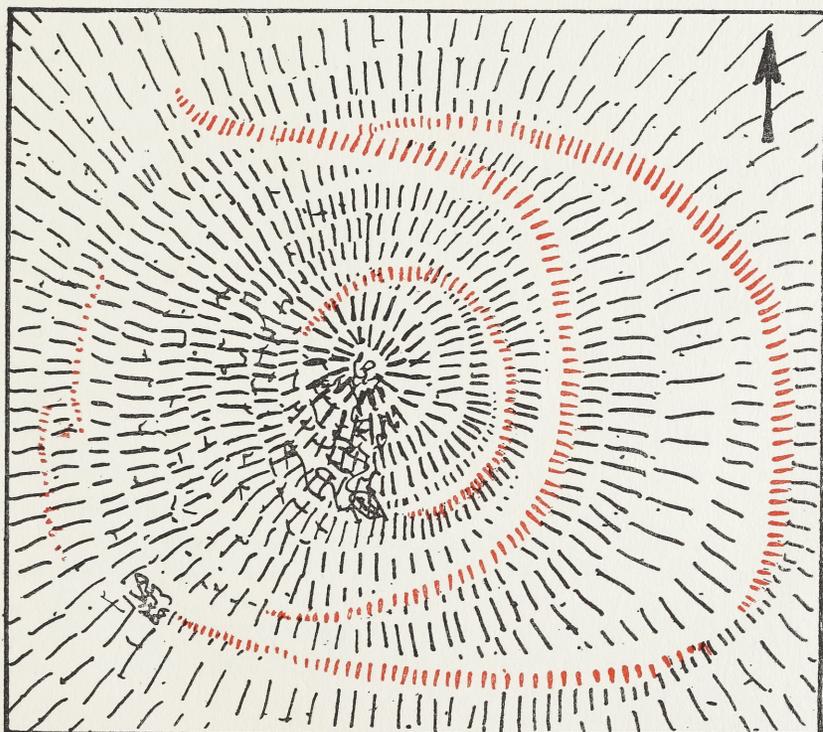
23. Gradina bei Puljane (gegenüber dem römischen Legionslager Burnum<sup>4</sup>). *Tafel 36, 1.*

Gegenüber Burnum auf dem linken Flußufer liegt auf einem rings von der Krka umflossenen Bergvorsprung oberhalb der Wasserfälle eine starke vorgeschichtliche Befestigung. Einen guten Begriff von der Situation gibt *Tafel 33, 1*, die Burg ist mit A bezeichnet. Die Aufnahme wurde vom Lager Burnum aus gemacht. Das 160 m lange Plateau wird durch einen mächtigen Abschnittswall gesperrt. Dieser besitzt bei einer Sohlbreite von ca. 30 m eine Höhe von 6 m und zeigt auf seiner Krone die Oberkante zweier Trockenmauern von je 1,5 m Breite, die den mit Klaubsteinen gefüllten Zwischenraum einschließen. Die so gebaute Gesamtmauer hat eine Breite von 9 m bei einer Länge von 150 m. Auch die Ostseite des Berges ist durch eine kleine Randmauer befestigt. Da an dieser Stelle zahlreiche flache Terrassen bequemen Zugang zum Flußtal erlauben, kann hier das eine Tor gewesen sein. Ein runder turmartiger Steinhaufen und eine Geländebarre dürfen dann als Torbefestigungen gelten. Es ist aber auch möglich, daß ein Eingang im Westen des Hauptwalles gewesen ist, wo sich zwischen Felsabsturz und Wallende eine Lücke von ca. 5 m befindet. Man muß deshalb einen zweiten Eingang annehmen. Das Innere zeigt in guter Erhaltung den Grundriß einer stadtartigen prähistorischen Ansiedlung. Überall erkennt man in zahlreichen unregelmäßigen Steinhaufen die Reste der alten Steinhäuser mit Trockenmauern. Flache humusreiche Streifen zwischen diesen zeigen den Verlauf der Straßen an. Die Hauptstraße zieht im Westen am Bergrand entlang. Von ihr gehen drei Querstraßen ab, die z. T. wieder Seitenzweige besitzen. Im ganzen sind etwa 50 Häuser anzunehmen. Die Anlage ist nach den Scherben prähistorisch, reicht aber in die römische Zeit hinein. Es dürfte das latènezeitliche illyrische Burnum sein, das auch nach der Gründung des Römerlagers auf der anderen Flußseite als Siedlung der Einheimischen weiterbestand. Seine Bedeutung beruhte auf einem alten Übergang über die Krka, den man hier oberhalb der Wasserfälle annimmt.

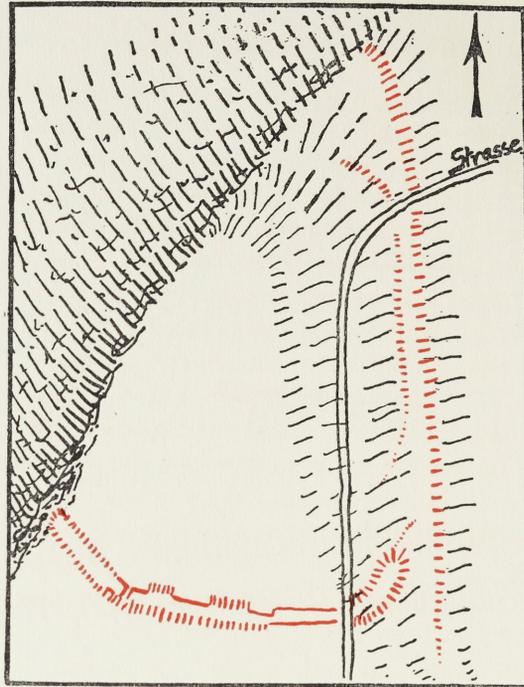
<sup>4</sup>) Jahreshefte des Öst. Arch. Inst. 16, 1913, Sp. 112.



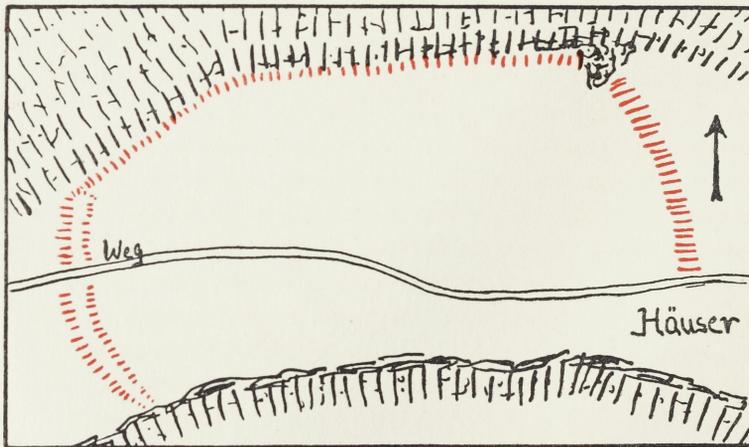
1. Gradina bei Puljane gegenüber Burnum (23). 1:2000.



2. Gradina Raduška Glavica, Gem. Radučič (25). 1:2000.



1. Gradina Gjurina Gromila bei Kurelj, Gem. Mokropolje (26). 1:4000.



2. Gradina Kučiste bei Opačić, Gem. Mokropolje (27). 1:2000.

## 24. Gradina Trošnj bei Kistanje.

Wenig weiter flußabwärts liegt die mittelalterliche Burg Trošnj. Die gleiche Bergkuppe trägt auch einen prähistorischen Abschnittswall, den man von der gegenüberliegenden Flußseite aus gut erkennt. Ich konnte die Anlage nicht aufsuchen.

**Die Burgen bei Mokropolje.**

Das fruchtbare Tal von Mokropolje (=feuchtes Feld) hat an seinen Randhöhen allein vier Burgwälle aufzuweisen, woraus man auf eine reiche Besiedlung in prähistorischer Zeit schließen kann. Die Burgen liegen alle an der West- bzw. Südseite, da die Abhänge im Osten zu sanft und wenig gegliedert sind, um für die Anlage von Befestigungen in Betracht zu kommen.

25. Gradina Raduška Glavica (Gem. Radučić). *Tafel 36, 2.*

2,5 km vom südlichen Talausgang Mokropoljes entfernt erhebt sich unvermittelt aus dem Kalkplateau der steile Bergkegel Raduška Glavica. Der jetzt bewaldete Berg ist besonders im Osten und Süden mit einer Menge von Terrassen besetzt, die z. T. alt sind, im unteren Teil aber auch auf spätere Bodenkultur zurückgehen können. Ich habe daher nur die oberen Ringe, die sicher alt sind, eingezeichnet. Von der 30—40 m im Durchmesser haltenden verkarsteten Kuppe zieht die oberste Mauer in Form einer terrassenartigen Geröllhalde gewunden den Berg hinab und endet im Süden an einem Felsen. Die nächste Terrasse beginnt im Norden fast am Fuße des Berges, wo eine alte Straße vom Plateau heraufzukommen scheint, und umzieht in großem Bogen, zunächst ansteigend, dann fallend, die Nord-, Ost- und Südhänge. An sie setzt der dritte und unterste Ringwall an, der, in weitem Bogen ausholend, im Osten eine geräumige Vorburg einschließt. Die Westseite des Berges ist sehr steil, was erklärt, daß oben gar keine Befestigung vorhanden ist, während unten einige der zweifelhaften Terrassen erscheinen. Infolge des dichten Pflanzenwuchses findet man sehr wenig Scherben; sie sind von grober prähistorischer Art. In römischer Zeit muß hier oben irgendein Stützpunkt gewesen sein; von ihm rühren wohl die Mauerreste her, die Fra Marun bei gelegentlichen Schürfungen feststellte. Ganz unten am Südhang gibt es eine Menge von unregelmäßigen Steinhaufen, die von zusammengefallenen Häusern stammen. An einigen erkennt man noch viereckige Grundrisse mit Trockenmauern. Allem Anschein nach lag also am Fuße des Berges eine prähistorische Niederlassung.

26. Gradina Gjurina Gromila bei Kurelj (Gem. Mokropolje). *Tafel 37, 1.*

Eine sehr geräumige Gradina befindet sich auf einem flachen Plateauvorsprung zu beiden Seiten des Weges von Kurelj nach der Raduška Glavica. Befestigt sind nur die flach abfallende Ostseite und der Süden gegen das Plateau zu; die schroffe, z. T. felsige Westseite bedarf keines künstlichen Schutzes. Gegen das Plateau ist der Innenraum durch einen leicht gewölbten Abschnittswall gesperrt. Hier hat Fra Marun im Jahre 1930 eine Probegrabung gemacht und die im Wall steckende Trockenmauer von 5—5,5 m wechselnder Breite z. T. freigelegt (*Tafel 33, 3*). Sie ist aus großen polygonalen Blöcken aufgetürmt und steht noch bis zu 2 m Höhe. 50 m vom Westende entfernt hat sie einen einfachen 2 m breiten Durchlaß. Dies ist aber anscheinend nur ein kleiner Nebenausgang. Das Haupttor dürfte an der Südostecke der Burg gewesen sein, und zwar dort, wo

die fast 300 m lange Mauer, die den sanften Ostabfall des Berges begleitet, auf die südliche Abschnittsmauer stößt. Zwischen deren sehr stark ausgebildetem Ende und der Ostmauer bleibt eine fast 15 m breite Lücke; die Geröllhalde der letzteren reicht noch ca. 50 m über diesen Punkt hinaus nach Süden und ist anscheinend als Rampe eines Torweges aufzufassen. Im Innern befinden sich einige Steinhäufen, Reste der alten Häuser dieser typischen Fluchtburg. Ihre Zeitstellung wird durch die zahlreichen Scherben bestimmt, die ich an der Grabungsstelle Fra Maruns auflas. Die prähistorische Ware ist von Hallstattcharakter, doch gibt es dabei griechischen Import, hellenistische Firnischerben, die man in das 3.—2. Jahrhundert v. Chr. datieren kann.

27. Gradina Kučiste bei Opačić (Gem. Mokropolje). *Tafel 37, 2.*

Nur etwa 500 m von der Gjurina Gromila entfernt liegt eine weitere Befestigung, auf deren Gelände z. T. die Häuser des Dorfes Opačić liegen. Auch hier ist es eine Vorhöhe des Karstplateaus, die nach drei Seiten mäßig steil in das Tal von Mokropolje abfällt, es aber nur wenig überragt. Ein noch 2 m hoher Steinwall von 12 m Sohdurchmesser deckt die Rückseite (Westen), im Norden sind die Spuren einer künstlichen Randterrasse zu erkennen, und ebenso hat der sanft abfallende Osthang eine Mauer getragen, deren Geröllhalde teilweise durch die Gebäude des Dorfes zerstört ist. Im Innern sind alle Siedlungsreste durch Gartenkultur vernichtet. Die aufgelesenen Scherben datieren die Burg (mit einem Vorbehalt) in die Hallstattzeit.

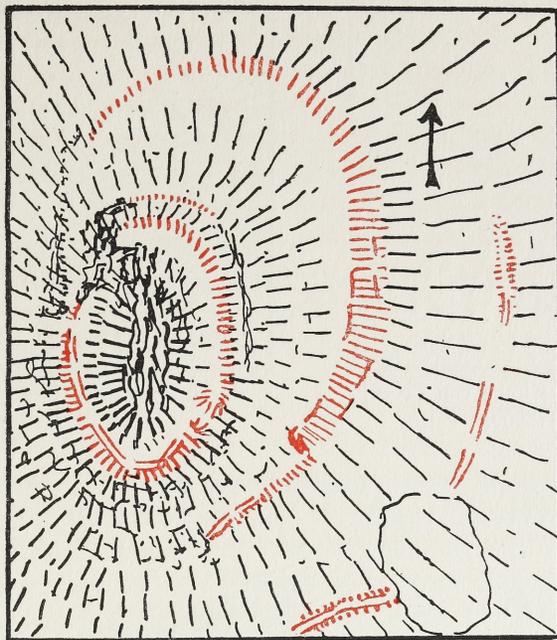
28. Gradina auf dem Ostrič bei Rasetič (Gem. Mokropolje). *Tafel 38, 1.*

Der Ostrič ist ein steiler Kegelberg, der sich ähnlich der Raduška Glavica etwa 100 m über seine Umgebung erhebt. Er beherrscht die Landschaft weithin und ist wohl aus strategischen Gründen in prähistorischer Zeit stark befestigt worden. Um die längliche Felsspitze zieht sich der oberste Ring, eine gut erhaltene Trockenmauer aus groben Blöcken. Eine im Osten vorgelagerte Felsbarre ist an einigen Stellen noch durch eingefügte Steine verstärkt. Der Zugang zu dieser Oberburg ist an zwei Stellen möglich: Einmal im Südosten, wo die Mauer eine deutliche, durch Steine verschüttete Lücke besitzt. Dann scheint im Westen, gerade an der Stelle, wo eine natürliche, den Berg hinaufziehende Terrasse auf den Mauerring trifft, eine zweite Lücke vorhanden zu sein, die auch als Tor zu deuten ist. An diese Terrasse setzt weiter im Norden der zweite doppelte Mauerring an, dessen Geröllhalde in großem Bogen den flachen Osthang des Berges umzieht. Etwa 30 m, bevor sich diese Befestigung in den Felsen des Südhanges verliert, macht sie einen scharfen Knick, der ganz offensichtlich von dem Hauptzugang herrührt; man erkennt auch einen alten darauf zu führenden Weg. Als weiterer Torschutz ist eine dritte Mauer in 30—40 m Abstand vorgelegt, die durch einen Steinbruch gerade an der Stelle des anzunehmenden Einganges zerstört ist. An Scherben fand ich nur undatierbare prähistorische Stücke.

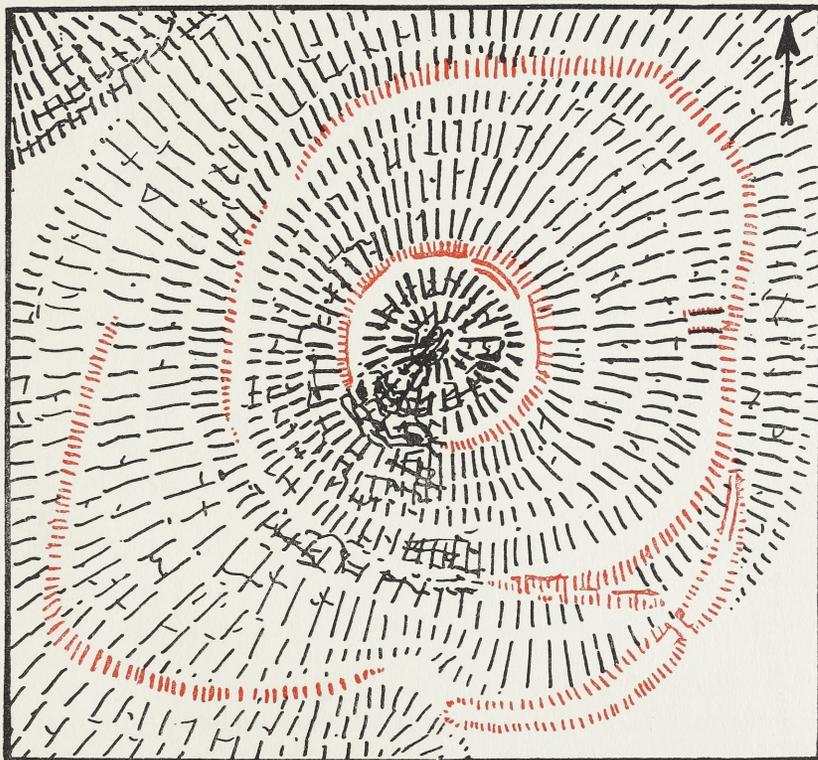
### Die Burgen in der Gegend von Ervenik.

29. Gradina bei Žeželj (Gem. Ervenik). *Tafel 38, 2.*

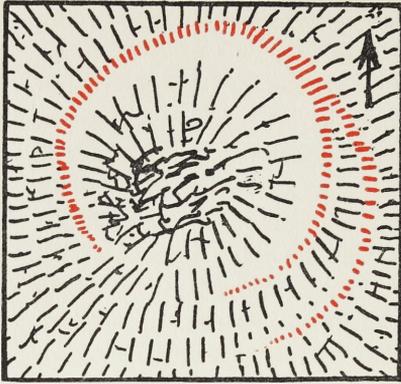
Ähnlich dem Tal von Mokropolje war auch die Senke von Ervenik in prähistorischen Zeiten scheinbar bevorzugtes Siedlungsland; wir finden hier nahe



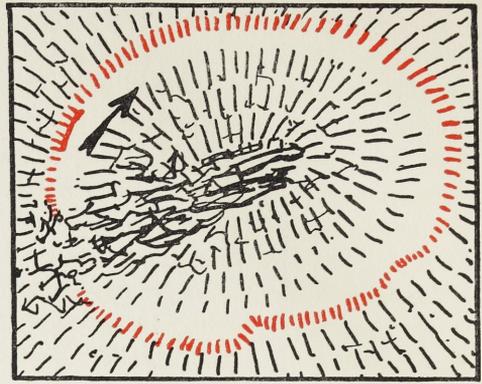
1. Gradina auf dem Ostrik bei Rasetič,  
Gem. Mokropolje (28). 1:2000.



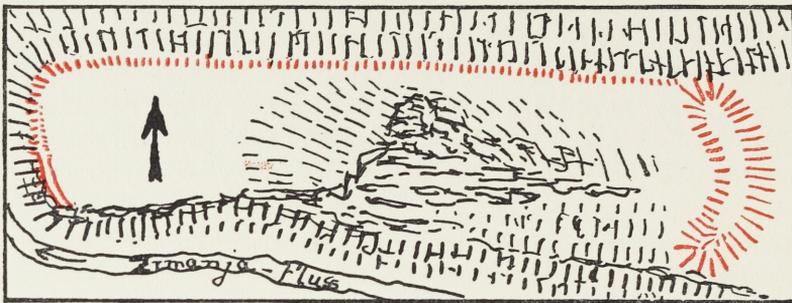
2. Gradina bei Žeželj, Gem. Ervenik (29). 1:2000.



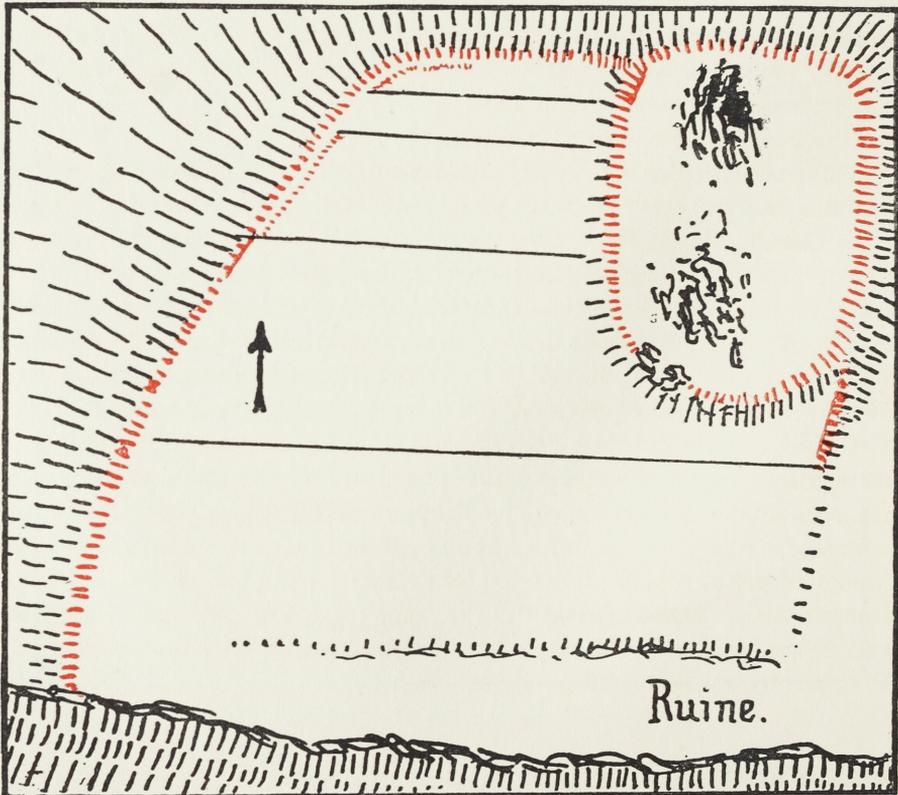
1. Gradina bei der Kirche von Ervenik (30). 1:2000.



2. Gradina auf dem Obruč bei Merdailj, Gem. Ervenik (31). 1:2000.



3. Gradina bei Prendelj, Gem. Žegar (32). 1:2000.



4. Gradina Sušel bei Lukar (33). 1:2000.

beieinander drei Wallburgen. Die stärkste und interessanteste ist die auf der kegelförmigen Höhe 267, eine 1 km nordöstlich des Dorfes Žeželj gelegene Gradina. Im Typus entspricht sie völlig der eben beschriebenen Befestigung auf dem Ostrič. Ihre auffallende Lage spricht dafür, daß es sich um eine Anlage zu strategischen Zwecken handelt. Um die felsige Bergspitze zieht im Dreiviertelkreis eine Ringmauer, die z. T. noch steht und eine Breite von 2,5 m aufweist. Sie ist aus kolossalen einigermaßen regelmäßigen Blöcken aufgeschichtet (*Tafel 32, 2*). Den Eingang erkennt man im Osten, wo ein von der nächstunteren Terrasse heraufführender Weg auf diese Mauer stößt; ihre Außenränder sind an dieser Stelle um etwa 2 m gegeneinander verschoben. Der zweite Mauerring beginnt im Westen des Berges und umzieht weit ausholend den flachgeneigten Nordhang und die steilere Ostseite, wobei er fast bis auf die Höhe des Karstplateaus herabstreicht; er endet in den Felsen der Südseite. Kurz vor seinem Ende besitzt die Mauer ein gut erhaltenes Tor, einen einfachen Durchgang von 2 m Breite. Von hier läuft eine Mauerrampe schräg den Berg hinunter zur dritten Wallmauer, die in der Mitte des Osthanges beginnt und ihrerseits einen ähnlichen 2 m breiten Durchgang besitzt. Dieser Wall, der schon am Fuß des Berges auf dem Plateau liegt, enthält eine Steinmauer, die in ihrem nördlichen Teil bei 2 m Breite noch bis zu einer Höhe von 1,5 m steht. Die Befestigung geht dann in eine Terrasse über und umzieht auch die Südwestseite des Berges. Reste der Besiedelung dürfte man am ehesten an den Nord- und Osthängen suchen. Einige dort zu erkennende künstliche Terrassen enthalten wohl die Grundmauern von Häusern, deren eines man deutlich erkennen kann (Viereckhaus etwa 4:7 m). Die Burg war anscheinend sehr lange besiedelt; eine Unmenge von Topfscherben bedecken die Abhänge des Berges, was ich sonst auf keiner anderen Anlage fand. Die datierbaren Stücke reichen von der Bronzezeit bis in die Latèneperiode; auch griechischen Import fand ich (schwarze hellenistische Firnisware). Vielleicht haben wir es bei dieser Gradina mit einer stets besiedelten illyrischen Fürstenburg zu tun.

### 30. Gradina bei der Kirche von Ervenik. *Tafel 39, 1.*

Die Höhe 160 westlich der Kirche von Ervenik, ein unmittelbar aus der Talenke aufsteigender Kegelberg, trägt eine kleine Befestigung. Von der felsigen Spitze ausgehend, zieht eine Terrasse mit vorgelagerter Geröllhalde gewunden den Berg hinunter und bildet einen Dreiviertelring. Im Osten setzt an sie eine zweite Terrasse an, die im Abstand von etwa 15 m tiefer geführt ist und wie die obere in den Felsen der Südhänge endet. Wo beide Mauern aufeinanderstoßen, wird der Eingang anzunehmen sein (die ‚untere Mauer‘ ist wohl nur als Torwegterrasse aufzufassen). Scherben der groben prähistorischen Ware fanden sich, jedoch recht spärlich.

### 31. Gradina auf dem Obruč bei Merdailj (Gem. Ervenik). *Tafel 39, 2.*

Der mittlere von drei nebeneinanderliegenden Kegelbergen westlich von Merdailj wird bei den Bauern Obruč (= Ring) genannt. Dieser Name rührt von einem terrassenartigen Ringwall her, der den Berg in einem Umfang von etwa 360 m umzieht und nur im Westen an einer Felsbarre aussetzt. Er hat im Süden eine knickähnliche Einbuchtung, in der man das Tor vermuten möchte. Scherben findet man am Abhang in großer Zahl, außer Hallstattprofilen (?) fand ich auch eine römische Amphorenscherbe.

32. Gradina bei Prendelj (Gem. Žegar). *Tafel 39, 3.*

Oberhalb der Kumazamühle an der Zrmanja liegt auf der kleinen Höhe 69 eine Gradina. Die Bergzunge ist durch eine steile Felsbarre in eine felsige 70 m lange Oberburg und eine ebene Unterburg geteilt und durch einen mächtigen Abschnittswall abgeriegelt (größte Höhe etwa 6 m, Sohdurchmesser ca. 20 m). Den Südrand des Berges bilden steile Felsen, während der Nordhang flacher abfällt. Daher war an seinem Rande eine Mauer entlanggeführt (heute Terrasse), die auch den kurzen Westhang schützte und hier vor ihrem Ende als prachtvolle Trockenmauer von 2,5 m Breite und 0,75 m Höhe erhalten ist. Auf der ebenen geräumigen Unterburg muß man wohl die Siedlung annehmen. Die ziemlich zahlreich gefundenen prähistorischen Scherben gestatten keine Datierung in eine bestimmte Zeit.

### Die Burgen am Prominagebirge..

33. Gradina Sušel bei Lukar. *Tafel 39, 4.*

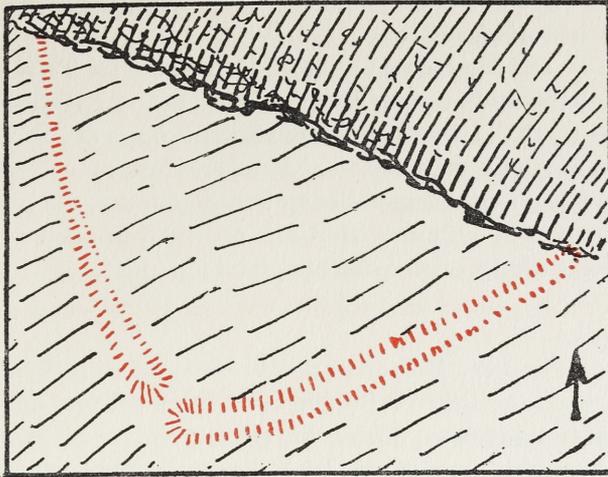
2 km südlich des Dorfes Lukar liegt auf einer runden Kuppe, einer Vorhöhe der Promina, die mittelalterliche Burg Sušel, die in prähistorischer Zeit eine Vorläuferin hatte. Um die felsige Kuppe zieht ein Wall bzw. eine Terrasse mit Geröllhalde. Darin steckt eine Trockenmauer, deren Oberkante z. T. noch zu sehen ist. Sie umschließt ein Oval von 90 m Länge und 60 m Breite. An dieser Oberburg setzt im Südosten und Nordwesten ein weiterer Ring an, der beiderseits bis zu einer Felswand im Süden der Kuppe streicht und so eine Vorburg von beträchtlichen Ausmaßen einschließt. Die Befestigung ist an vielen Stellen durch Ackerkultur zerstört; daher kann man auch keinen Eingang mehr feststellen. Durch Lesescherben wird die Anlage mit ziemlicher Sicherheit in die späte Bronzezeit datiert.

34. Gradina bei Čuljane (Gem. Lukar). *Tafel 40, 1.*

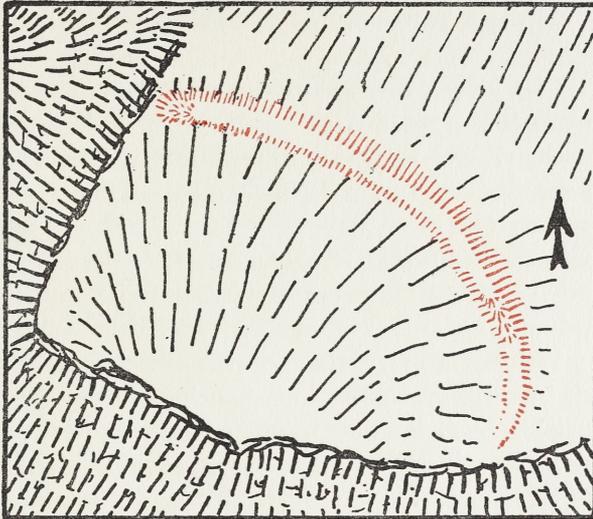
In unmittelbarer Nähe der eben beschriebenen Burg liegt eine zweite prähistorische Befestigung, und zwar östlich des Dorfes Čuljane auf einer flach nach Westen geneigten Karstplatte, die im Norden mit schroffen Felsen in ein Tälchen abfällt. Hier wird durch zwei etwa im rechten Winkel geführte Abschnittswälle ein dreieckiger Innenraum begrenzt. Die Wälle sind bei ca. 10 m unterem Durchmesser noch 2—3 m hoch und enthalten eine aus Klaubsteinen sehr grob aufgeschichtete Trockenmauer. Ein gut erhaltener Eingang von 5 m Breite ist noch heute der Durchlaß für einen von Čuljane in das Innere hinein führenden Weg. Der Innenraum ist sehr verkarstet, nur unmittelbar vor dem Westwall befindet sich ein ca. 15 m breiter Streifen tieferen humusreichen Geländes, in dem Hausgrundrisse stecken mögen. Kurz vor dem Felsabsturz sind auch die Grundmauern eines Viereckshauses zu erkennen. An prähistorischen Scherben fand ich nur wenige grobe Stücke, außerdem aber einen römischen Ziegel. Es scheint sich um eine recht späte prähistorische Anlage zu handeln, die noch in römischer Zeit benutzt wurde.

35. Gradina bei Andabaka (Gem. Drniš). *Tafel 40, 2.*

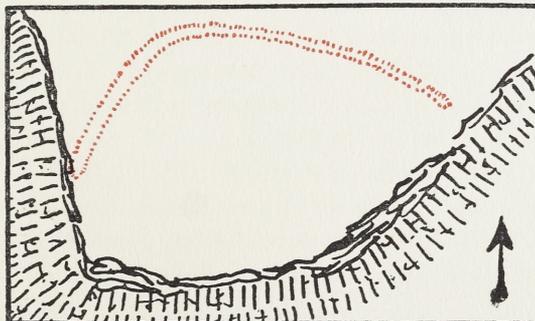
Auf der Höhe 454 nordwestlich des Dorfes Andabaka, einem steil nach Westen und Süden abfallenden, nach hinten sanft geneigten Felsvorsprung liegt ein Abschnittswall von ca. 160 m Länge. Er ist leicht gewölbt und bei



1. Gradina bei Čuljane, Gem. Lukar (34). 1:2000.



2. Gradina bei Andabaka, Gem. Drniš (35). 1:2000.



3. Gradina auf der Höhe 751 westlich Siverić (36). 1:2000.

einem Sohldurchmesser von etwa 15 m nach innen 2, nach außen 5 m hoch. Der Eingang ist nicht zu erkennen. An Scherben fand ich nur wenige uncharakteristische prähistorische Stücke.

36. Gradina auf der Höhe 751 westlich Siverić. *Tafel 40, 3.*

Eine ähnliche Befestigung befindet sich auf der südlichsten Spitze des großen Plateaus, das sich südlich an die Hauptkuppe des Prominagebirges anschließt. In dem sehr verkarsteten Fels erkennt man noch mit Mühe die Steine einer alten zusammengefallenen Trockenmauer, die nicht sehr groß gewesen sein kann. Die Trümmer sind nur noch 0,5 m hoch und 3—4 m breit. Spuren von Besiedlung, auch Scherben, fand ich nicht.

Wir wissen, daß die Römer in diesen Gegenden illyrische Einwohner antrafen. Da die meisten unserer Burgen der Latènezeit und der vorausgehenden Hallstattperiode angehören, dürfen wir sie mit einiger Sicherheit für illyrische Stämme in Anspruch nehmen. Es ist bisher noch nicht genau bekannt, bis in welche Zeiten man die Illyrier auf dem Balkan zurückverfolgen kann. Damit hängt die Frage nach ihrer Herkunft und Ausbreitung eng zusammen. Während man die vollentwickelte Hallstattkultur heute allgemein den Illyriern zuzuweisen pflegt, ist diese Zuteilung für die früheste Stufe der Hallstattzeit noch recht umstritten.

Gerade sie ist jedoch für die Erkenntnis vom Ablauf vieler Ereignisse in Mitteleuropa von allergrößter Wichtigkeit. So ist z. B. die Lösung der Frage nach der völkischen Zugehörigkeit der Träger der Lausitzer Kultur im weitesten Sinne, an der gerade jetzt von den verschiedensten Seiten gearbeitet wird, nur durch Ausgrabungen im alten Heimatland der Illyrier, auf dem Balkan, zu erbringen. Es handelt sich dabei darum, dort den Ablauf der illyrischen Kulturen schärfer, als wir es bisher können, festzulegen und von der Grundlage dieser neuen Erkenntnisse aus die Verbindung nach Mitteleuropa zu suchen. Die Untersuchung von illyrischen Burgen verschiedener Zeitstufen ist dabei eines der wesentlichsten Erfordernisse. Daß die dalmatinischen Ringwälle hierfür besonders geeignet sind, ist eine Überzeugung, die ich bei meinen Geländeforschungen gewonnen habe.